

## Sehr geehrte Damen und Herren,

„...Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“ (Hermann Hesse)

Ich freue mich sehr, Ihnen heute den "Projektraum Donau" vorstellen zu dürfen. Es handelt sich dabei um eine Kunstinitiative, die ein lebendiges und immerhin schon existentes wenn auch temporäres Haus der Kulturen umfasst.

Vor fast genau 12 Monaten endete die Wanderausstellung „Der Mensch. Der Fluss. Malerei der Donauländer“ nach fast drei Jahren. Achtzehn Künstler aus neun Donauländern wurden aufgefordert, ihre Sicht des Menschen und des Flusses Donau in einer internationalen Ausstellung zu präsentieren, die außerdem auch noch in allen teilnehmenden Ländern gezeigt wurde.

Neben der Präsentation zeitgenössischer Kunst der Region, ging es den Initiatoren des Projektes vor allem aber darum, Künstlern und Kuratoren die Möglichkeit zu geben, sich zu begegnen und auszutauschen. In Folge zahlreicher Begegnungen entstand ein kulturelles Netzwerk junger Kunstschafter, das einerseits Einblicke in den Kunstbetrieb des Donauraumes ermöglichte, andererseits aber eine tatsächliche Teilhabe der Zivilgesellschaft an der EU-Donauraumstrategie zuließ. Ein Zeichen dafür, dass derartige Kunstprojekte eine nicht zu unterschätzende Rolle für den Integrationsprozess in Europa spielen, zeigen verschiedene Einzelinitiativen nach Beendigung des Projektes. So stellten Künstler miteinander und beieinander aus und blieben auch nach dem Ende von „Der Mensch. Der Fluss“ im Kontakt.

Ausgehend von diesem tragfähigen Netzwerk entstand schließlich die Idee, ein weiteres Projekt ins Leben zu rufen.

Angeregt und aufgefordert vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg trafen sich verschiedene Künstler und Kuratoren und beschlossen, bei diesem Projekt eine besondere Form der Künstlerbegegnung und der Zusammenarbeit von Künstlern in den Mittelpunkt der Überlegungen zu stellen.

Projekträume sind seit längerer Zeit ein probates Mittel der Künstlernetzung, des künstlerischen Austausches und der Präsentation von bildender Kunst. Projekträume werden für Ausstellungen, Workshops und individuelle künstlerische Performance genutzt. Voraussetzung für diesen Austausch ist die Bereitschaft von Künstlern, ihre Arbeiten anderen Künstlern zu präsentieren, idealerweise eigene Ateliers/Räume zur Verfügung zu stellen und in weiteren Schritten gemeinsam zu arbeiten.

Im Gegensatz zu unserer oberflächlichen Wahrnehmung ist die Entwicklung von Kunst keine Abfolge einzelner Künstlergenies sondern eine netzwerkförmige Matrix organisierter Kollektivformen. Nach dem Verlust mittelalterlicher Organisationsstrukturen – die Einbindung in Zünfte – fanden sich Künstler in einer zwar freien aber oft auch sozial labilen Solitärposition.

Parallel dazu war zunächst der Verlust klassischer Fördermechanismen wie das Mäzenatentum einzelner Fürsten oder Organisationen zu beklagen. Diese Leerstellen wurden 100 Jahre später nach zwei verheerenden Kriegen zunächst durch staatliche Kulturförderung gefüllt. Aber auch hier führte die Liberalisierung der Wirtschaftsräume zu radikaler Privatisierung und Kulturhaushaltskürzungen.

Paradoxerweise vertiefte sich mit dem Gewinn der persönlichen Freiheit des Einzelnen die Kluft zwischen kommerziell und institutionell erfolgreichen Künstlern und denen die zum Teil am Handlungs- und Existenzminimum leben. Freude an der eigenen Kreativität, aber auch die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Kunstbetrieb und dessen zum Teil radikaler Kommerzialisierung brachte vor allem seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ein neues Phänomen zutage, das bei näherer Betrachtung so neu gar nicht ist.

Künstler schlossen sich in selbstgewählten Organisationsformen zusammen. Mit einem überwältigenden Angebot an Projekten und Räumen zeigen junge Kreative ihre Arbeiten in Wohnzimmersausstellungen, zwischengenutzten Industriebrachen, Vitrinen im öffentlichen Raum oder in Atelieregemeinschaften mit Ausstellungsareal. Anders als ihre Gründungsväter, deren Zusammenleben oft genug am Anspruch „*edler Einfalt und stiller Größe*“ in mönchischen Gemeinschaften scheiterte, ist das Markenzeichen zeitgenössischer Kunsträume eine Ambivalenz aus Vielfalt, Popularität und sozialer Unsicherheit. Dennoch boomen Kunsträume mit hohen Wachstumsraten und immer globaleren Netzwerken.

Projekträume sind Orte des Aufbruchs. Ganze Künstlergenerationen wagten sich auf die Reise und suchten in unterschiedlichsten Formen die Gemeinschaft Gleichgesinnter. Herauszutreten aus dem Schatten der Akademien und frei vom partiell kommerziellen Zwang der Galerien, inspiriert Künstler und schafft neue Kreativität. Die besondere Ambivalenz des künstlerischen Daseins – einerseits beherrscht von der Enge sozialer Unsicherheit, andererseits beflügelt von den in Projekträumen geschaffenen Freiräumen, sichert das Entstehen besonderer Kunstformen, die risikofreudig experimentiert und frei von Zwängen agiert.

Die Donau ist mit 2850 Kilometern ein wahrhaft europäischer Strom - "*zu den Bedingungen eines europäischen Flusses aber gehört, dass wir uns kennen*", sagte der frühere österreichische Vizekanzler Erhard Busek<sup>1</sup>. Ziele des Projektes sind, das vorhandene Netzwerk zu stärken und zu erweitern.

Ich freue mich daher besonders, dass neben Partnern aus dem vorangegangenen Projekt auch neue Künstler und Kuratoren gewonnen werden konnten. Beteiligt sind an der Kunstinitiative Projekträume aus Stuttgart, Karlsruhe, Wien, Pécs, Osijek, Belgrad, Temeswar und Sofia. Im weiteren Verlauf des Projektes erhalten Künstler und Kuratoren die Möglichkeit, sich zu begegnen, künstlerische Arbeitswelten sowie Ergebnisse kennenzulernen und damit ihre Kenntnisse und Erfahrungen zum Donaauraum zu erweitern. Die ersten Treffen haben bereits in Stuttgart, Belgrad und Temeswar stattgefunden.

Bei insgesamt drei Symposien tauschen sich Künstler und Kuratoren aus und werden als Multiplikatoren tätig, die ihre Erkenntnisse wiederum in ihre jeweiligen Herkunftsländer tragen und dort vermitteln.

Durch die Methodik des Projektes ist außerdem gewährleistet, dass einzelnen Künstler und Kuratoren ganz unterschiedliche Orte der Donauregion kennen lernen, wodurch das Netzwerk nicht nur gestärkt sondern erweitert wird. Wird dieser Prozess doch unter anderem durch das Verständnis von und über die Kultur des anderen und dem daraus erwachsenden Respekt geprägt. Parallel dazu, werden jüngere Entwicklungen in der Kunst einem breiten Publikum präsentiert.

*Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen. Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde! (Hermann Hesse)*

Für Fragen stehe ich gern zur Verfügung.

---

<sup>1</sup> Donaukulturkonferenz Ulm 2013, Südwestpresse 16.4.2013.